



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Spielzeug im Leben des Kindes

Hildebrandt, Paul


Berlin, 1904

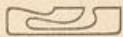
XI. Kapitel: Feste

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96839](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96839)

XI. KAPITEL.

FESTE.

on hervorragender Bedeutung für die Kinder sind die Feste, denn fast ein jedes Fest bietet den Eltern, den Verwandten und Bekannten Gelegenheit, die Kinder zum Feste zu beschenken, wobei neben meist unvermeidlichen Süßigkeiten die Spielzeuggeschenke eine Hauptrolle spielen.



1. FAMILIENFESTE UND DIE FESTE

DES JAHRES.

Das erste Fest im Leben eines jeden Menschen ist der Geburtstag, der dann das ganze Leben hindurch von ihm und denen, die ihm nahe stehen, gefeiert wird.

Den ersten Geburtstag feiern nur die Eltern und Angehörigen, denn das Kind selbst hat von der Freude, die sein Erscheinen auf der Welt in der Familie verursacht hat, noch keine Ahnung; aber für die älteren Geschwister ist der Geburtstag des kleinen Brüderchens oder Schwesterchens schon ein sehr bedeutungsvolles und in der Erinnerung haften bleibendes Fest, hat es doch — wie die Eltern erzählen — jene Düten mit Süßigkeiten für sie mitgebracht, die gar trefflich munden und den kleinen Eindringling überaus schnell beliebt machen.

Eine schöne alte Sitte, die sich heute aber nur noch auf dem Lande durchführen läßt, war es einst, daß der Vater für jedes ihm geborene Kind einen Lebensbaum pflanzte und zwar für die Knaben Apfelbäume und für die Mädchen Birnbäume.

Alle kommenden Gedenktage des ersten Geburtstages feiert dann das Kind schon selbst mit, und außer den Gaben und Geschenken, die es erhält, pflegen kleine brennende Lichter, deren Anzahl den Altersjahren entspricht, und auch eine Guirlande mit so vielen Rosen, als das Kind Jahre zählt, den Geburtstagstisch zu schmücken.

Schon bei den Römern ist übrigens dies alljährliche Feiern des Geburtstages unter Gratulation und Darbietung von Geschenken ein sehr beliebter Gebrauch gewesen.

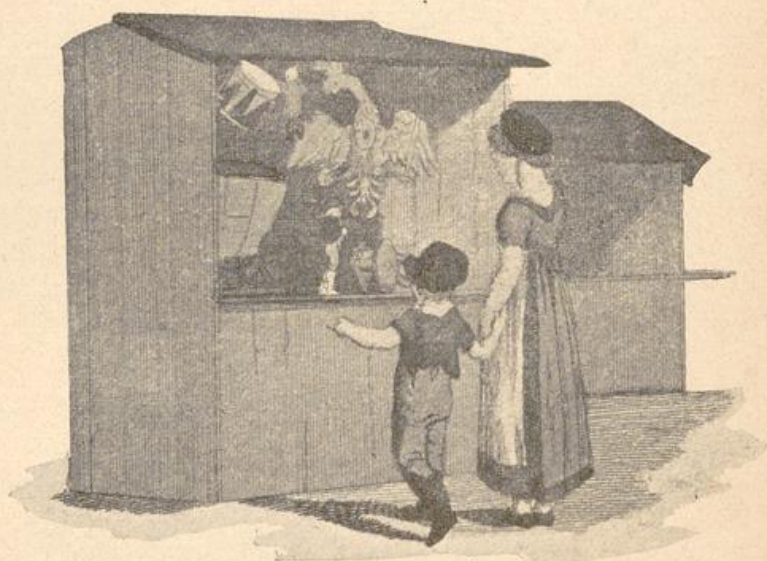
Bei Griechen und Römern, sowie auch bei anderen Völkern folgte auf den Tag der Geburt nach 8—9 Tagen der Tag der Namensgebung, und wir haben bei Behandlung der Geräuschspiele im I. Kapitel gesehen, daß außer anderen Spielwaren dem Kinde besonders Kinderklappern zu diesem Feste von den Verwandten geschenkt wurden.

Bei uns vertritt das Tauffest das Fest der Namensgebung. Im Mittelalter schenkten die Paten den Kindern Gebäck in Hasenform und auch Spielsachen, während heute teils recht wertvolle Geschenke, silberne und goldene Taufbecher und Kinderbestecke den Täuflingen gewidmet werden; aber ebenso wie einst machen auch jetzt die Patengeschenke den Kindern zu der Zeit, wo sie dieselben erhalten, noch gar keine Freude, denn sie sind eben noch zu klein; dennoch haben die dem Kinde teils aus Aberglauben, teils aus Lust am Schmücken schon im zartesten Alter um Hälschen und Ärmchen gelegten Korallenschnüre gewiß schon oft zum Spielen gedient, und wenn man im 16. Jahrhundert glaubte, daß die Korallen das Kind artig und brav erhalten, so lag in diesem Aberglauben doch auch ein Fünkchen Wahrheit verborgen.

Ein weiterer Spielzeug für die Aller kleinsten bilden die Knochen- und Elfenbeinringe, welche die Kinder beim Zahnen erhalten, und die bereits ausführlich beschriebenen, weichen Plüschmusikbälle und Quietschgummipuppen werden auch schon frühzeitig zur Unterhaltung der Wiegenkinder benutzt. Jedenfalls ist das Erscheinen des ersten Zahnes beim Säugling in der Familie ein freudiges Ereignis und wenn das „Kleinste“ nach Jahren die ersten Zähnechen verliert, so nimmt wohl mancher gute Ehemann Gelegenheit, aus diesem Ereignis wiederum eine Geschenkgelegenheit zu machen, indem er das Zähnechen in einen Ring fassen läßt und diesen der Mutter des Kindes verehrt.

Die verschiedenen religiösen Feste und Jahreszeitenfeste beginnen der Zeit nach mit dem Neujahrsfeste, dem Anfange des Jahres. In früheren Zeiten beschenkte man sich nicht zu Weihnachten, sondern zu Neujahr, und in Japan ist das Neujahrsfest seit altersher das Hauptfest des ganzen Jahres.

Für unsere Kinder ist das Bleigießen in der Neujahrsnacht eines der Hauptamusements, durch die der Anfang des neuen



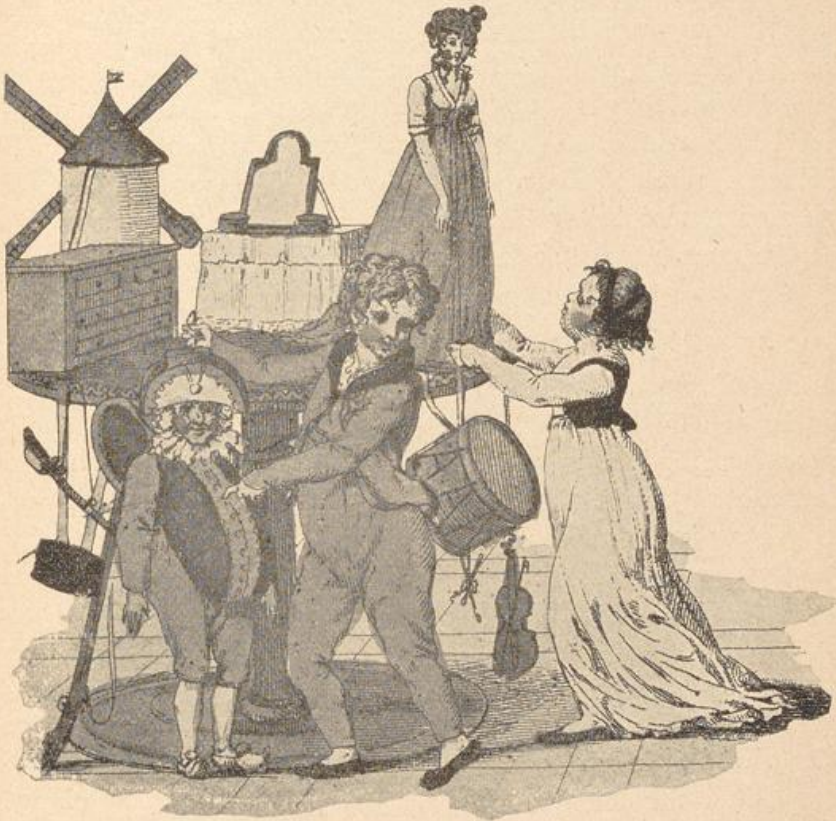
Nach einem kolorierten Stich.

Spielzeugbude um 1820.

Jahres eingeleitet wird; nebenher geht als nicht minder wichtiger Bestandteil dieses Festes der Pfannkuchen und der verdünnte, möglichst süße Neujahrspunsch.

Die Sitte der alten Römer, sich am Neujahrstage gegenseitig mit Gold beklebten Früchten zu beschenken, ist auf unser Weihnachtsfest übergegangen, aber bei den Römern waren es Datteln und Feigen und bei uns sind es vergoldete und versilberte Äpfel und Nüsse, die wir an den Weihnachtsbaum hängen.

Das Fest der heiligen drei Könige ist ein Fest der Anbetung und der Darbringung von Gaben an Gold, Weihrauch und Myrrhen, die die heiligen 3 Könige dem Christkinde spenden. Dies Epiphaniensfest fällt auf den 6. Januar und



Um 1810.

nach demselben war am Montag im alten England eine der drei großen Spielzeiten, nämlich das sogenannte „Montagspiel“.

* * *

Die patriotischen Feste, wie der Geburtstag des Kaisers, und die nationalen Gedenktage bringen auch für die Kinder

diesen Festen entsprechende Gaben, ganz besonders kleine Landesfahnen und Reichsflaggen, und das ist schon ein sehr alter Brauch, denn als im Jahre 1471 der große Kinderfreund Kaiser Friedrich nach Nürnberg kam, da empfingen ihn alle Schüler mit Fähnlein an den Toren der Stadt.

In Japan gibt es sogar ein besonderes Flaggenfest Nobori-no-sekku genannt, das am fünften Tage des fünften Monats gefeiert wird und gewissermaßen das Weihnachtsfest der Knaben ist, denn an diesem Tage erhalten sie Waffen, Soldatenfiguren, Pferde, Rüstungen und besonders Flaggen geschenkt, also lauter Geschenke, die den kriegerischen Sinn beleben und zur Tapferkeit anspornen sollen.

* * *

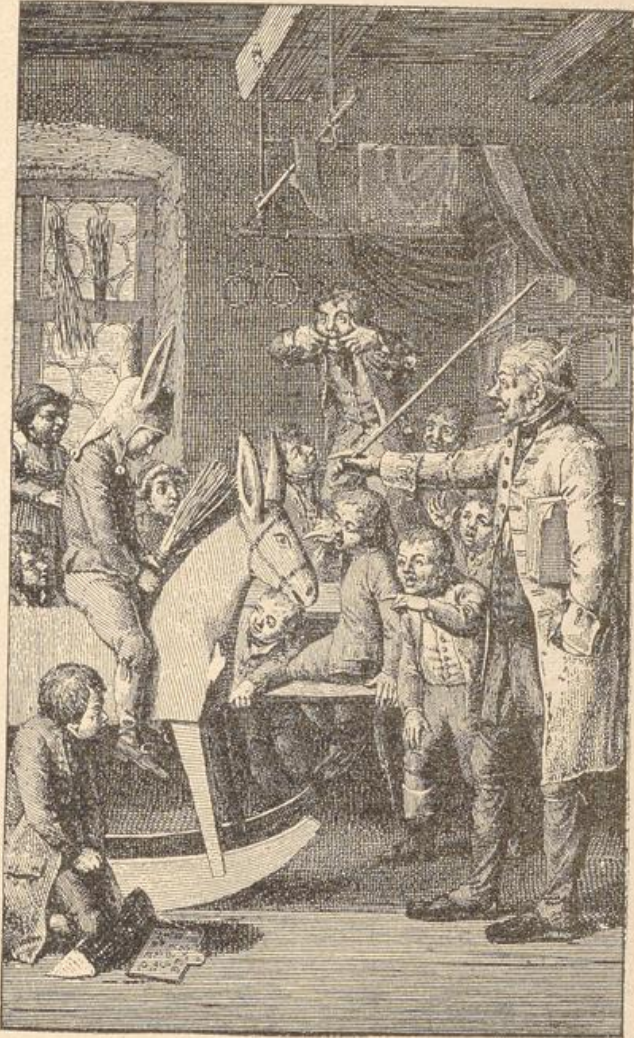
Vom heiligen Dreikönigstage ab bis zum Dienstag vor Aschermittwoch ist der Karneval, eine Festzeit für die Erwachsenen (in katholischen Ländern), bei der aber auch die Kinder nicht leer ausgehen, und namentlich in den letzten Hauptfesttagen mehr als genug Freude und Vergnügen finden.

Dies Fastnachtsfest, das früher durch die Fastnachtsspiele gefeiert wurde, bildet den Abschluß für den Fasching oder die Faxenmacherei. Die Kinder hatten einst das Recht, zu Fastnacht Eltern, Paten und andere Verwandte solange mit Ruten zu schlagen, bis sie Kuchen oder Bretzeln für die Kinder hergaben, eine Sitte, die so mancher kleine „Max“ oder „Moritz“ heute auch noch ganz gerne ausüben würde.

Direktor Hans Bösch erzählt in seinem Werke „Kinderleben aus der deutschen Vergangenheit“^{*)}: „Die Stadt Feldkirch lud zu Fastnacht 1539 die männliche Jugend des ganzen Landes zum Hirsebrei ein. Es erschienen nicht weniger als 2000 Buben, die mit hölzernen Waffen und Fähnlein gerüstet waren. Dreizehn Kessel Hirsebrei und an drei Saum Milch verzehrten die Kinder.“

* * *

^{*)} Siehe benutzte Literatur.



Kupferstich von J. J. Mettenleiter, 18. Jahrhundert (München, Kupferstich-Kabinet).

Der faule Schüler auf dem Holzesel.

In der Reihe 'der Feste folgt nun der Palmsonntag als der letzte Sonntag, an dem gefastet wird und als ein Vorfest der Ostertage. In früherer Zeit war es in Deutschland Sitte,

daß man am Palmsonntag einen hölzernen Esel unter Gesang in feierlicher Prozession durch die Straßen rollte, und in der Spielzeugstadt Augsburg erhielten die Kinder zum Palmsonntag kleine Palmeselchen aus Holz geschenkt. Diese hübsche Sitte sollten wir wieder aufnehmen und sollten überhaupt uns keine Gelegenheit entgehen lassen, unsere Lieblinge zu erfreuen. Solche Palmesel, die als Schaukelesel, Schreiesel oder als archeartige, hohle Esel (in Art des trojanischen Pferdes) den Kindern geschenkt werden würden, dürften sich des Beifalls unserer Kinder gewiß erfreuen, zumal der Holzesel, auf dem früher unartige und faule Kinder in der Schule Platz nehmen mußten, diese unangenehme Seite als Strafbank längst nicht mehr besitzt.

* * *

Das Osterfest, dessen Name und dessen Gebräuche von dem germanischen Frühlingsfest der Göttin Ostara abgeleitet sind, dessen religiöse Bedeutung aber jüdisch-christlichen Ursprungs ist, ist bei uns das einzige Fest, dem in der Spielzeugindustrie besondere Arten von Spielzeug gewidmet sind. Zum Geburtstag und zu Weihnachten, unserem Hauptgeschenksfeste, kann man jedes Spielzeug für die Kinder verwenden, nur das Osterfest verlangt auch beim Spielzeug noch die an die altheidnischen Vorstellungen anknüpfenden Formen und Gestalten. Der eierlegende Osterhase war der Frühlingsgöttin heilig und vieles, was an das entstehende, keimende und aufblühende Leben erinnert, wurde nach und nach im Spielzeug als zum Osterfeste passendes Geschenk geschaffen.

Das wichtigste und historisch älteste Oster- und Frühlingsgeschenk ist das Ei, das in bunter Bemalung schon in alter Zeit als eine keimendes Leben kündende Gabe zur Feier der Tag- und Nachtgleiche verwendet wurde.

Daher kommt es, daß auch beim Osterspielzeug das Ei noch heute die Hauptrolle spielt, denn das Christentum hat nicht vermocht, die Gebräuche der heidnischen Vorzeit im

germanischen Volke vollständig auszurotten; es hat sie teils übernehmen und für seine Zwecke und Feste verwenden müssen.

Was nur überhaupt in ein Osterei, dessen Format immer größer wird, sich an Spielzeug hineinlegen läßt, das können wir zu Ostern bestimmt darin liegen sehen. So befinden sich in demselben Gesellschaftsspiele aller Art, Soldaten aller Länder, auch Hereros, Japaner und Russen, Schiffe, Eisenbahnen, Musikinstrumente und Puppen, Badepuppen, Puppenfamilien und vollständige Ausstattungen für Puppen.

Im Wald, wo im Frühling neues Leben erwacht, regt es sich auch und es wird darin für das Kind alles lebendig.

Osterhäschen feiert Hochzeit im Walde*): „Bräutigam Hase mit Frack und weißer Binde und Brauthäschen im weißen Seidenschleppkleid und mit Myrthenkranz geschmückt, und die urkomischen Hasenbrauteltern bilden die Hauptattraktion des Hochzeitszuges, den die dicke Hasenwirtin vom Gasthof „Zum lustigen Lampe“ empfängt. Außer den genannten tummeln sich aber noch viele andere ganz reizende Spielzeugwesen im Walde umher, die sich alle trefflich als Ostergeschenke für unsere Kleinen eignen, so Hasengigerl, grüne Waldhäschen, lustige Hasenmusikanten, entzückende Babys mit Hasenöhrchen, Hasenlaufpuppen, ja es fehlen auch nicht Herr Hahn, Frau Henne und Meister Storch.“

Wer könnte alle die Herrlichkeiten aufzählen, die das Osterfest an Spielzeug den Kindern bringt, denn unendlich zahlreich und mannigfaltig sind die Gaben für dieses in der Gestaltung dieser Geschenke so charakteristische Fest. Es seien daher mit der Absicht, eine ganz allgemeine Übersicht zu geben, nur noch die Osterspielsachen erwähnt, die sich besonderer Beliebtheit bei den Kindern erfreuen. Das sind Häschen, Küchelchen, Kaninchen aus weißem Plüsch und

*) Entnommen aus einem in verschiedenen Berliner Zeitungen Ostern 1904 erschienenen Bericht des Verfassers.

Tuch, kleine Kaninchenställe, Atrappen und Körbchen mit Eiern und Häschen, Osterbücher, Schaukeln mit Osterpüppchen, Kiepen mit Osterhäschen, Wippen mit Hühnern und Hasen, Osterkartons mit Fröbelschen Beschäftigungsspielen, Hühner auf Rädern und endlich sogar Kegelspiele mit Fröschen und Hasen.

Außer den nächsten Verwandten des Kindes, die sich ohne Ostergabe bei den Kindern nicht sehen lassen dürfen, wollen sie die Gunst der Kleinen sich nicht unbedingt verscherzen, haben auch die Paten seit alter Zeit, da sie bemalte Eier mitbringen mußten, auch jetzt die schöne Pflicht, Geschenkgeber zu spielen. Sogar die Freundin der Mutter stiftete einst dem Baby ein Ei, das man ihm vor den Mund hielt, damit es rasch sprechen lerne; dieses Ei hatte denn auch einen sehr zutreffenden Namen, es hieß nämlich das „Plapperei“.

Die bemalten Eier waren zur Zeit der Minnesinger so beliebt, daß ein Kind sich lieber ein bemaltes Ei als zwei unbemalte schenken ließ, und in Skandinavien waren in der Vorzeit Muscheln und Eier die wertvollsten Geschenke, die man überhaupt einem Kinde machen konnte.

In Altengland wurde Ostern durch Osterspiele gefeiert; als Hauptpersonen figurirten in diesen Spielen der St. Georg, der Narr, der Kämpfer, der Doktor, der König von Ägypten und seine Tochter und Beelzebub.

* * *

Die Maifeste der alten Zeit haben sich in manchen Gebräuchen bei uns in einzelnen Gegenden erhalten, aber zu Geschenksfesten sind sie ebenso wenig geworden wie das Pfingstfest, spendet doch der Sommer eine solche Fülle an Gaben blühenden Lebens, daß es der Geschenke kaum bedarf.

Dennoch ist durch den Verkehr und die Reiselust der Anfang der Schulferien bei uns zu einer Geschenkgelegenheit geworden, bei dem die Kinder alle jene Geräte und Spiele erhalten, welche unter „Sport-, Turn- und Freispiele“ ein-

gehend besprochen worden sind, insbesondere sind der Spaten, die Gießkanne und die Karre jene wichtigen Utensilien, die fast unbedingt zur Ausrüstung eines kleinen Sommerreisenden gehören. Das ist jedenfalls sicher, daß für alle nicht gerade blasierten Kinder die Abreise aufs Land, ins Gebirge oder an die See eines der größten und schönsten Feste ist, das glücklicherweise durch die Ferienkolonien, die weit, weit größere Unterstützung und Förderung in allen Kreisen des Volkes verdienten, auch die armen Kinder feiern können.

In die freie, herrliche Natur zu kommen, die Lehrmeisterin aller Kunst, die Spenderin aller Gesundheit von Angesicht zu Angesicht zu schauen und ihre Seefrische, ihren Waldesduft einatmen zu können, das ist für die Kinder ein Fest ohnegleichen, das jedem, auch dem ärmsten Kinde, sei es auch nur einmal im Jahre, und sei es auch nur auf kurze Zeit, bereitet werden sollte.

* * *

M. Eyth schreibt: „Selbst heute noch, als anjetzt 70 jähriger, spiele ich am liebsten um Berge, Wälder, Wiesen, Gletscher und Felsspitzen, das war auch als kleiner Junge mein liebstes Spielen.“

A. Fitger schreibt: „Ich bin mit 12 Geschwistern in einem sehr großen ackerbürgerlichen Haushalt aufgewachsen, und wir Kinder hatten in Garten, Feld und Wald, in Ställen und Bodenkammern soviel Tummelplätze, daß wir eigentlichen Spielzeuges nie bedurft haben.“

Paul Remer schreibt, daß er sich eines besonderen Lieblingsspielzeuges nicht erinnern kann, und also wohl keinerlei Spielzeug einen besonders tiefen Eindruck auf ihn gemacht haben kann; er sagt: „Seine Erklärung mag es darin haben, daß ich meine erste Jugend bei meinen Großeltern (mecklenburgischen Bauersleuten) verbracht habe und daß dort Spielzeug rar gewesen ist. Sobald es meine geistigen Fähigkeiten erlaubten, mußte ich die Schafe hüten und später (erster Fortschritt) die Kühe. Da habe ich wohl mancherlei zurecht

geträumt und mit dem Spielzeug gespielt, das Gott selber einem in die Hände gibt: mit Bäumen und Blumen, Bächen und Wäldern, Sternen und der Sonne.“

* * *

Der Sommer ist auch die Zeit der schönen Sommer-
nachtfeste, der Kremser- und Dampferpartien mit Lampions-
fackelzügen, Illuminationen und Feuerwerk.

Alle diese Vergnügungen erinnern an die alten Johannis-
und Sonnenwendfeuer der Germanen und scheinen ganz be-
sonders von den Angelsachsen gepflegt worden zu sein.

In Alt-England bestanden zwar in alter Zeit die
Illuminationen wie bei uns nur in Freudenfeuern, Fackel-
laternen und Öllampen, aber mit der zunehmenden Zivilisation
wurden dort diese einfachen Beleuchtungsmittel ver-
vollkommnet und nach Joseph Strutt*) scheint sich schon
1533 bei der Krönungsfeier der Anna Boleyn ein Schiff mit
feuerspeienden Drachen und Männern im Wasserfestzug be-
funden zu haben.

Von dem ersten wirklichen Feuerwerk wird zur Zeit der
Königin Elisabeth berichtet, als sie 1575 auf Schloß Kenil-
worth residierte. Es wird von den Zeitgenossen von
brennenden Pfeilen, vom Flug und Schuß von Donnerkeilen,
von Raketen, von Feuerrädern und von Sprühfeuer, das im
Wasser brannte, erzählt.

Auch die Straßen von London wurden zu jener Zeit
zum Johannisfest illuminiert und zwar mit Lampions, in denen
Öllampen brannten.

Einen feurigen Drachen beschreibt der Engländer John
Bate in seinem 1634 erschienenen Bande „The composing
of all manner of Fier Works for Triumph and Recreation“.
Dieser Feuerwerksartikel bestand aus einem Papierdrachen,
der an der Schnur in die Luft flog und an dessen Schwanz-
ende sich Schwärmer entluden.

*) Siehe benutzte Literatur.

Die Länder, in denen die Beleuchtung und das Umherziehen mit Lampions seit alter Zeit heimisch sind, sind Japan und China, wo bis auf den heutigen Tag Feste immer mit Illumination gefeiert werden, und unsere Kindersommerfeste verdanken einen großen Teil ihres Reizes den leuchtenden bunten Lampions auf Fackelstäben, die sich denn auch zu einem bei keinem Nachtfeste fehlenden Spielzeug entwickelt haben.

* * *

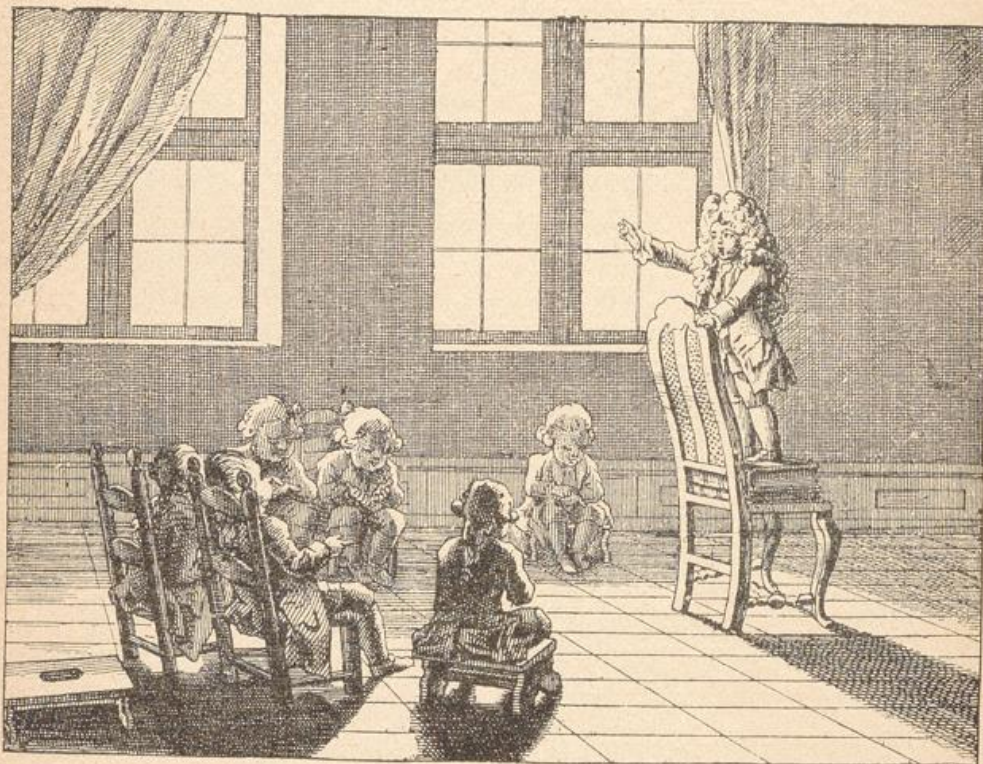
In früheren Zeiten war auch der Martinstag, das einstige Dankherbstfest der alten Germanen, ein Tag, an dem außer der Freude an einer guten gebratenen Gans die Kinder das Vergnügen hatten, von einem vermummten Martinsmann Geschenke aller Art zu erhalten, aber diese hübsche Sitte ist verschwunden und die neuen Schulbücher zum Herbstsemester dürften von unseren Kindern eher als Danaergeschenke wie als Martinsgaben angesehen werden — die ganz fleißigen Kinder natürlich ausgenommen!

* * *

Das schönste Fest der Kinder im ganzen Jahre ist das Weihnachtsfest, weil bei diesem die Liebe der Eltern zu den Kindern oder die Liebe derer, die den Kindern Vater- oder Mutterstelle vertreten, im Schenken von Gaben und ganz besonders von Spielzeug ihren reichsten Ausdruck findet.

Die Weihnachtsfeierlichkeiten begannen einst schon frühzeitig. So war es in England zum Beispiel bereits im 14. Jahrhundert gebräuchlich, alljährlich zu Weihnachten und zwar bereits am 5. Dezember eines jeden Jahres einen Knaben-Bischof zu ernennen. Es wurde der würdigste Schüler dazu gewählt, er erhielt ein Ornat und hielt in London in der St. Pauls-Kirche Predigt ab, auch zog er mit seinen Genossen umher und sammelte Gaben wie unsere Kurrendeknaben. Sein Episkopat dauerte bis zum 28. Dezember. Erst 1542 schaffte Heinrich VIII. diese Sitte durch Erlaß ab.

Solche geistlichen Kinderspiele fanden auch in Deutschland statt. D. Chodowiecki schildert uns ein solches in seinem Bildchen „Kinderpredigt“. Diese Sitte stammte daher, daß die Kinder im Mittelalter zum Andenken an Papst Gregor



Kupferstich von D. Berger nach D. Chodowiecki (Nürnberg, Germ. Museum).

Kinderpredigt.

den Großen in einem Schulfest unter Wahl eines Kindergeistlichen unter sich eine Predigt abhielten. Dieses Fest hieß Gregorifest und endigte mit Kuchen- und Bretzeessen. Es erhielt sich diese Sitte bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts.

* * *

Fräulein Doris Sagel, die Jugendgespielin Ferdinand Freiligraths*), berichtet von dem kleinen Ferdinand und seinen Spielen: „Bisweilen lief er in die Küche, holte sich eine Schürze, band sie um seinen Hals auf dem Rücken fest, stieg auf einen Stuhl und fing an zu predigen allerlei Zeug, was ich heute nicht mehr weiß; aber soviel kann ich mich noch erinnern, daß seine Eltern und ich sehr darüber lachen mußten, denn er phantasierte allerlei zusammen, unsinniges Zeug, das sich aber reimte. Wenn ich ihn dann fragte, meinte er: Ich will einmal Prediger werden!“

* * *

Auch in den eigentlichen Weihnachtsfeiertagen wurden einst erst geistliche, dann mehr und mehr weltliche Festspiele veranstaltet, die heute in die schöne Sitte der Weihnachtsnachmittagsaufführungen in unseren modernen Theatern übergegangen sind.

Mit dem Weihnachtsfest sind vielerlei teils aus heidnischer Zeit stammende Sagen und Gebräuche verbunden, so der Glaube der kleinen Kinder an den Weihnachtsmann, an Knecht Rupprecht und den heiligen Nikolaus.

Direktor Hans Bösch gibt in seinem oft zitierten Werke „Kinderleben aus der deutschen Vergangenheit“) ein köstliches Verhör des heiligen Nicolaus wieder, das Abraham a Santa Clara erzählt:

„Fragt der Nicola: „Wie sich die Kinder das Jahr hindurch erhalten haben? Ob sie gern beten? Denen Eltern und Praeceptoribus gehorsam sein?“

Ob zum Exempel der Hanserl und der Paul nicht zu faul?

Ob der Michel und der Six vielleicht gelernt nix?

Ob die Cätherl gern bei dem Räderl?

Ob die Sabindl gern bei der Spindl!

Ob die Liserl und Thereserl nicht etwan zwei junge Eserl?

Diss alles fragt der Nicola.“

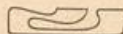
*) Siehe benutzte Literatur.

Die Spielzeugindustrie hat außer Christbaumspielzeugbehang denn auch die Gestalt des Knecht Rupprecht mit dickem Winterwams, Gabensack und Rute in allen Größen hergestellt, ebenso Weihnachtsengel und vor allem Krippen, die schon erwähnt wurden.

Auch der Weihnachtsmarkt und die Spielzeugguden desselben sind, wie bei den Puppenstuben und Kaufläden schon angegeben wurde, in kleinen Modellen ausgeführt oder auch aus Modellierbogen zusammensetzen. Im übrigen gibt es aber keine besonderen Geschenke für Weihnachten, denn das gesamte Spielzeugreich ohne Ausnahme muß diesem einen schönen Feste dienen.

* * *

Georg Ebers erzählt in „Geschichte meines Lebens“ vom Weihnachtsmarkt: „Welcher Freudenquell war er einst für die Kinder! Wie reiche Nahrung bot sich da ihrem Gemüte! Die Christbäume und Pyramiden an der Stehbahn (in Berlin), die bunten Waren, die Pfefferkuchen und das Spielzeug in den Buden boten keineswegs den höchsten Reiz. Anziehender erschienen schon die Jungen mit den brummenden Waldteufeln, Knarren und Fahnen, denn ihnen mußte etwas abgekauft werden, und dabei gab es immer schlechte Witze — das sind die schönsten — zu hören, und welchen Spaß bot es, den „Walddeibel“ mit der eigenen kleinen Hand zu schwingen. Fror es sie beim Drehen, so fühlte man es nicht; denn es war, als brumme, wie mitten im Sommer, eine Bremsenschar um uns her.“



2. WEIHNACHTSABEND UND SCHLUSS.

Weihnachten selbst ist das Fest der Kinder und das Fest der Erfüllung ihrer Träume und Wünsche. Der hellstrahlende Tannenbaum verleiht ihm eine himmlische Weihe. Der Gedanke an die Geburt des Kindleins von Betlehem macht es zu einer Feier, welche alle Kinder glauben läßt: „Weihnachten ist unser Fest, uns, den Kindlein, ist es gewidmet.“

Und in der Tat ist es ein Fest, das ohne Kinder ernst und still wird, das aber mit Kindern, die wir erfreuen und beglücken können, ein Fest von solchem Jubel und solcher unsagbaren Freude wird, daß auch die Geber ein Glück in ihrem Herzen empfinden, das in der kurzen Stunde des Weihnachtsabends sie jedes Leid und jeden Kummer vergessen läßt.

Schiller, der göttliche Dichter unserer Jugend und unserer Ideale, preist in dem Lied „An die Freude“ den, der:

*„auch nur eine Seele
sein nennt auf dem Erdenrund“*

und wenn man diesem herrlichen Worte eine besondere Auslegung in bezug auf das Weihnachtsfest geben will, so kann man sagen, daß, wer niemanden, wer keine Seele mehr auf dem Erdenrund sein nennt, sich doch noch nicht weinend aus dem Bunde der Seligen und Glücklichen herauszustehlen braucht, wenn er nur ein einziges armes, sei es auch ein ihm ganz fremdes Kind durch eine winzige, kleine Gabe zum Christfest glücklich zu machen versteht.

Und nur dann, wenn unsere Liebe zum eigenen Kinde sich entwickelt, zu einer freien, edlen, umfassenden Liebe zu allen Kindern, zu der kommenden Generation der neuen

Menschheit, nur dann haben wir die Aussicht, so gute Erzieher zu werden, daß wir unsere Kinder zur Kunst erziehen können, denn wie könnten unsere Kinder einst das Schaffen aller der Künstler, Erfinder und Entdecker, die ihr Herzblut, ihre ganze Seele zum Wohle der Menschheit hingegeben haben und hingeben, wohl verstehen und begreifen, wenn wir sie nicht an unserem Handeln lehrten, daß ein jedes Leben durch Vervollkommnung von Herz und Geist und durch Hingeben unserer besten Kraft für die großen Ziele der Menschheit zu einem Kunstwerk gestaltet werden muß.

Da aber unser gesamtes Wirken und Schaffen, ob wir es nun wollen oder nicht, doch den Kommenden, die jetzt noch Kinder sind, zugute kommt und ihr Erbteil wird, so soll unsere Kinderliebe auch einen sichtbaren Ausdruck erhalten, damit man uns nicht einst nachsage, daß wir garnicht gewußt haben, wofür wir eigentlich lebten und schafften.

Und dieser sichtbare Ausdruck unserer Liebe für die Kinder sei, je nach ihrer Veranlagung und Neigung, die Darbietung, des fertigen plastischen Spielzeugs oder der Mittel zur Selbstanfertigung desselben, damit unsere Kinder von einer ihnen lieben Welt kleiner Kunstwerke, in denen unsere große Welt sich abspiegelt, umgeben seien, von einem Reiche der Lust und kindlichen Freude, von dem sie wissen, daß sie es unserer Liebe verdanken.

Gelingt es uns dann, ohne daß wir die Kinder unsere Absicht merken lassen und ihre stillen Kreise stören, mit dieser kleinen Kunst- und Spielzeugwelt ihren Schönheits-sinn zu veredeln, die in ihnen schlummernden Talente zu wecken und sie vielleicht sogar auf einen ihren Neigungen entsprechenden Beruf aufmerksam zu machen, und gelingt es ferner, sie frühzeitig künstlerisch empfinden und genießen zu lehren, so wird das Spielzeug im Leben des Kindes seine hohe, erzieherische Aufgabe erfüllen.

